

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 2 (1907)
Heft: 5

Rubrik: Im Land herum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Ovation denen, die mit solcher Aufopferung die Konferenz geleitet und die schweren Übersezerarbeiten geleistet hatten.

Ein herzliches „Aufwiedersehen“ in drei Jahren.

Und unter dem einheitlichen Klange der vielsprachig gesungenen „Internationale“ wurde die erste internationale Konferenz sozialistischer Frauen geschlossen.

Die Septembernummer der „Vorkämpferin“ umfasst acht Seiten.

Die Genossinnen, welche in den Vereinsversammlungen der Genossen diese Kongress- und Agitationsnummer kündigen wollen, können sie, solange der Vorrat reicht, beziehen zu Fr. 5.— per 100 Stück. (Der Verkaufspreis ist deutlich vermerkt).

Im Land herum.

Das eidgenössische Schützenfest ist vertrauscht. Hunderttausende von Franken sind verpulvert — Tausende von Frauen werden's an ihrem Haushaltungsgeld spüren — aber danach frägt dann keiner. Diese tausend kleinen Leiden werden still getragen — von einer jeden — und die Summe des Leides „für's Vaterland“ ist nicht auszirechnen.

Die Gepritschten. Nach dem Festrummel zeigt sich allmählich der Jammer.

Die 350 Kellnerinnen in der Festhütte haben nun erst beim Wirtschaftskomitee anknöpfen müssen, um eine Erhöhung des Lohnes für eine geradezu mörderische Arbeit. Um 1 Uhr nachts und auch noch später müssen sie noch einen oft halbstündigen Weg bis zur Schlafstätte zurücklegen und am Morgen um 5½ Uhr wieder arbeitsfähig in der Festhütte stehen. Diese Anstrengung machte viele von ihnen krank, manche sanken bewußtlos zusammen. An Rühr und Bauchweh sind in den ersten Tagen viele erkrankt.

Zu dieser ungemein aufreibenden Tätigkeit paßt der Taglohn von Fr. 3.50 sehr schlecht. Noch schlechter natürlich zu den hochklingenden patriotischen Phrasen der Festredner.

die Wände schlagen; der Grund dafür, sagen sie, sei der, damit sie bessere Leberpasteten erzielen.“

„Es scheint, daß die Menschen recht leckerharte Geschöpfe sind“, zischte eine Eidechse. „Ich habe gesehen, wie man den Hunden die Schnauze mit Eisenstäben verschloß, damit sie beim Schnüffeln ja keine von den gefundenen Trüffeln fressen können.“

„Ich“, sagte eine gelehrte Eule — „ich ferne ein Land, in dem die Menschen zum Zeitvertreib Hahnenkämpfe aufführen lassen, und ungerührt zusehen, wie die armen Tiere verbluten.“

„Wenn wenigstens unsere Aristokratie verschont bliebe, jene unter uns, die man die noblen Tiere nennt, wie z. B. das Pferd und der Hund (die letztere wird mit verstecktem Spott der Freunde des Menschen genannt!), wenn wenigstens diese eine bessere Behandlung erfahren würden, aber sie bekommen Schläge, Peitschenhiebe und Stöße. Was wollt ihr von einem solchen Pack erwarten!“

Diese Abhandlung wurde von einem Papagei in gewöhnter Sprache, ohne grammatischen Fehler vorgebracht, der seine Jugendzeit im Hause eines Professors der schönen Wissenschaften verlebt hatte.

„Und darum“ — warf der alte Kuckuck ein — „nennt mir einen vernünftigen Grund, weshalb wir fortfahren sollen, die Herrschaft der Menschen weiter zu ertragen?“

„Aus welchem Grund“ — wiederholten die Tiere im Chor.

Einer Kellnerin, die plötzlich erkrankte und in die Sanität verbracht werden mußte, wurde ein halber Taglohn abgezogen.

Bei den Festen der Starken zahlen die Schwachen die Beute.

Wann hören die Frauen auf, dummk zu sein? Wann erziehen wir unsere Söhne anders?

Eine gute Botschaft. Die Unterschriftenbogen gegen die Militärreorganisation weisen über 88,000 Namen auf — das ist fast 3 mal so viel, als für die Durchführung des Referendums nötig gewesen wäre.

Wir Frauen haben beim Sammeln der Unterschriften wacker mitgeholfen — denn wir wollen das Geld für die Kranken-, Unfall- und Wochenrinnenversicherung und nicht für Militärspielereien.

Die Herrschaften sollen noch ein paar mal sich wundern. — Bei dem Referendum gegen den Absinth haben die Frauen mitgeholfen — die „fanatischen Weiber“, wie die Absinthfabrikanten zitterten. Jetzt beim Militär-Referendum sind sie wiederum baff über die große Zahl der Unterschriften. — Vielleicht dämmert es mit der Zeit den Leuten doch, daß es unwortehaft ist, die Frauen als quantité négligeable zu behandeln.

Ein zu verwirrlender Traum.

Heute, liebe Genossinnen, handelt es sich darum, nicht nur etwas zu lesen, nicht nur über etwas zu sprechen, sondern etwas zu tun.

Also bitte lest mit Geduld diesen Artikel und den dazugehörenden — auch wenn es etwas viel verlangt ist!

Ihr habt schon vor mehreren Wochen über die Brutalität der großen Zigarrenbarone Bautier gelesen, Ihr kennt das Schandregister von Bautier frères:

Bautier frères haben ihre Arbeiterinnen herausgeworfen, nicht weil diese Arbeiterinnen etwa etwas verlangt haben, etwa Arbeitsverkürzung, etwa eine Lohnhöhung — nein: einfach weil sie eine Gewerkschaft gegründet haben!

Während der Stille, die nach dieser trivialen Frage eintrat, kam eine verschämte Turteltaube zu einem Kater heran, der den Mund noch nicht aufgetan hatte, und der in einer halb dückmäuserischen, halb nachdenklichen Pose stand und seinen Schnauzbart glättete. „Sagt Ihr, Herr Philosoph, aus welchem Grunde? Ich hoffe, daß Ihr in Eurer noblen Seele die stolzeste Verachtung für unsere Tyrannen beherbergt.“

Gewiß, gewiß“, antwortete der Kater, indem er unsicher vor sich hinblieb und seine Augen phosphoreszierten; er wußte nicht recht, ob die Anerkennung ihm allein oder allen Unwesenden galt. „Ich kenne den Menschen besser als irgend einer von euch; es ist unleugbar, daß die von euch erzählten Dinge die volle Wahrheit enthalten.“

„Da! Da ist unser Prophet! Da ist unser Erretter!“

So schrieen, voll Begeisterung, in aufgeregter Weise alle Tiere durcheinander, irgend eines machte den Vorschlag, den Kater im Triumph umherzutragen.

„Gemach — Gemach“ sagte eine kleine graue Ratte — „die Vorsicht ist nie überflüssig, wenn ein Philosoph spricht.“

„Erklärt weiter!“ befahl eine kleine Eule — „wir hängen an Euren Lippen.“

„Ja, der Mensch ist grausam. Er liebt manchmal mehr,